

Zur Waidmühle

Bezeichnung seit: 27.09.1995
vorherige Bezeichnung:
Stadtteil: Kerspleben
Viertel:
Postleitzahl: 99098
Länge: ca. 365 Meter



Der Straßenname reflektiert, dass auch in der Flur von Kerspleben einst der Waidanbau gedieh und den Bauern oft einigen Wohlstand erbrachte.

Um den Waid in handelbare Ware zu versetzen, waren Waidmühlen erforderlich.

Geerntet wurden die Waidblätter von den Bauern durch das Abstoßen mit dem Waideisen. Da diese Arbeit kniend erledigt werden musste, dauerte es lange und war sehr mühsam. Nach der Ernte wurden die frisch gestochenen Blattschöpfe zunächst neben den Feldern zu Haufen zusammengetragen, um sie dann auf Karren abtransportieren zu können. Die Fahrt ging an ein in der Nähe fließenden Bach, wo der Waid gewaschen werden



musste. Die Waidblätter wurden nun mit Harken mehrfach unter die Wasseroberfläche gedrückt und so lange bewegt, bis sie sauber waren. Im Anschluss brachte man die so gesäuberten Blätter auf den Waidrasen, um sie dort abtrocknen und etwas anwelken zu lassen. Sie wurden dazu wiederum mit Harken mehrfach umgewendet und anschließend zur Waidmühle gebracht.

Die Waidmühle besteht hauptsächlich aus einem aufrecht um eine zentrale Achse laufenden Mühlstein aus Sandstein, der in unserer Gegend hauptsächlich aus Seebergen gestammt haben dürfte, da dort härteres Sandsteinmineral abgebaut wurde.

Der um die zwei Meter hohe Stein steckte auf einer hölzernen waagerechten Achse, die an einem senkrecht stehenden Balken in der Mitte der Mühlenkonstruktion befestigt war. Dieser senkrechte Balken war oben im Querbalken und unten im Zentrum der Tenne verankert. Der Antrieb erfolgte durch Pferde, Esel oder Ochsen, die den Stein im Kreis über die Tenne, auch Mahlbahn oder Kollergang genannt, zogen. Der gewaschene und angewelkte Waid wurde auf die Tenne der Mühle gelegt und der von Tieren gezogene schwere gezackte Stein zerquetschte ihn beim Überrollen zu Waidmus.

Dieses Mus wurde dann zunächst 24 Stunden auf einem Haufen liegend in Ruhe gelassen, bevor daraus dann faustgroße Bälle geformt werden. Die Waidbällchen wurden danach auf Weidenhorden gelegt, um sie vom Wind und der Sonne trocknen zu lassen. Dabei verloren die Bälle bis zu zwei Drittel ihrer Größe.

Der getrocknete Ballenwaid wurde auf Fuhrwerke verladen und zum Waidmarkt nach Erfurt gebracht, wo ihn die Waidjunker begutachteten und den Bauern ein Angebot dafür unterbreiteten. Die Weiterverarbeitung war den Bauern nicht gestattet.